

Global auf Empfang

Neuer Weltsender überträgt Proteste und Alternativen von allen Kontinenten **VON DANIELA DAHN**

Was nicht auf dem Sender ist, ist nicht. Und was ist, ist oft nicht auf dem Sender. Damit nicht länger ein Dutzend Milliarden, die globale Medienkonzerne besitzen, das Denken der Weltbevölkerung dominieren, ist heute eine neue internationale Fernsehstation auf Sendung gegangen: Social TV. Soziale Bewegungen wie Attac, Gewerkschaften und alternative NGO erheben damit den Anspruch, ihre eigenen Themen auf die TV-Agenda zu setzen.

Es handelt sich um eine Vernetzung von vorhandenen Informationen, Bildern und Filmen, die bisher ein Nischendasein in kleinen, unabhängigen Fernsehsendern, im unübersichtlichen Internet-TV, bei Video on Demand, auf alternativen Websites und Filmfestivals, in

elektronischen Zeitungen und Blogs gefristet haben und schwer zu finden sind.

Die interessantesten Quellen aus dem Chaos des Internets und der Sender wurden nun zu einem linksalternativen Nachrichtenpool vereint. Aus diesem farbenprächtigen Bouquet aus Gegeninformationen können sich unabhängige, nichtkommerzielle Sender und Internetportale bedienen.

Aber auch jeder Zuschauer kann aus Social TV eine Art „CNN von unten“ machen: Er lädt das Angebot auf seinen großen Fernsehbildschirm, auf Laptop oder Handy. Zeitversetzt sind aufgezeichnete Sendungen abrufbar.

Demnächst sollen sich Nutzer sogar aus einem 24-Stunden-Stream nach individuellen Wünschen ihren eigenen Kanal zusammenstellen

können. Dafür muss einmalig eingegeben werden, in welchem Verhältnis welche bevorzugten Themen in welchen Sprachen ausgewählt werden sollen. Dann wird aus dem vorhandenen Pool automatisch das Bestellte herausgesucht.

Im Übrigen sind für den Sender wegen seiner spezifischen Arbeitsweise nur wenige Redakteure und ein überschaubares Startkapital nötig. Eine Kooperation besteht mit Telesur, dem ersten antihegemonialen Telekommunikationsprojekt der Staaten Venezuela, Argentinien, Kuba und Uruguay. Unabhängige Filmemacher aus Moskau und Peking stehen unter Vertrag. Im Inland steuert die IG-Metall ein Portal zum Studium des Kapital bei und ver.di ein eigenes streik.tv.

Der Sender nimmt seine Arbeit in einer ereignisreichen Zeit auf. Rund

um den 1. Mai finden in aller Welt Protestaktionen und in vielen Ländern politisch motivierte Streiks statt. Im Zentrum der Protesttage und der ersten Sendungen stehen die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Überwindung der Arbeitslosigkeit. Die brasilianische Landlosenbewegung MST hat weitere friedliche Besetzungen von Brachland angekündigt, das genossenschaftlich bewirtschaftet werden soll.

Die erste Sendung von Social TV wird sich außerdem dem Zusammenschluss von Opfern der Immobilienkrise in den USA widmen: Die ehemaligen Besitzer sind zurückgekehrt und halten zu Hunderttausenden ihre einstigen Häuser besetzt. Andere haben in der Nacht ihre Zelte in den Vorgärten reicher Villenbesitzer aufgebaut, um gegen die anhaltenden Zwangsäumungen zu protestieren.

Wege aus der Schuldenfalle

Als erstes Land durchläuft Ecuador erfolgreich das neue Schiedsverfahren für verschuldete Staaten

VON IRENE KNOKE

Ecuador sind 90 Prozent seiner Schulden erlassen worden. Damit hat der südamerikanische Staat als erstes Land weltweit von dem neuen Schiedsverfahren für eine faire Entscheidung nach dem Vorbild eines Insolvenzverfahrens profitiert. Erstmals waren alle Gläubiger eines Landes zusammengekommen und hatten eine Woche lang unter Leitung des ehemaligen Chefökonom der Weltbank, Joseph Stiglitz, um eine faire Lösung gerungen. Ecuadors Präsident Rafael Correa kündigte an, das frei werdende Geld für die bereits begonnenen Programme zur sozialen Sicherung und den Schutz des Regenwaldes verwenden.

Ecuador hatte bereits Ende 2008 Zahlungen auf Forderungen eingestellt, die eine Regierungskommission als illegitim eingestuft hatte: Ein Großteil der Kredite war für unwirtschaftliche und ökologische Großprojekte vergeben worden, von denen allein multinationale Konzerne profitiert hatten. Andere waren unter unlauteren Bedingungen dem Land von privaten Gläubigern aufgezwungen worden. Diese Forderungen wurde nun entweder erlassen oder neu geregelt. Der größte Teil der Schulden wurde dabei zu Gunsten ecuadorianischer CO2-Bonds eingetauscht. Damit wird ein von Ecuador seit 2008 propagierter Plan umgesetzt: Das Land verzichtet auf die Ölförderung in einem der wichtigsten Bioserivate der Erde und erhält dafür von der internationalen Gemeinschaft rund die Hälfte der entgangenen Einnahmen als Ausgleichszahlungen.

Nach dem erfolgreichen Schiedsverfahren für Ecuador wird nun über eine institutionelle Schiedsstelle unter dem Dach der Vereinten Nationen verhandelt. Grundlage für alle Entschuldungsverfahren sollen eine neutrale Schiedsinstanz und der Vorrang für menschliche Entwicklung, Ernährungssouveränität und Umweltschutz sein. Gerade die ärmsten Länder können dann mit einem vollständigen Schuldenerlass rechnen. Für diese Länder, die teilweise im Zuge der Finanzkrise in eine neue Schuldenfalle geraten waren, gilt bereits ein Schuldenmoratorium. Angesichts der hohen Schuldenbelastungen hatten sie die notwendigen Investitionen in Bildung und Gesundheit nicht mehr leisten können: Lehrer erhielten keine Gehälter mehr, Medikamente fehlten und die Infrastruktur verkümmerte. Vielerorts waren wieder Schulgebühren eingeführt worden. Viele Länder haben nun in Erwartung der neuen Entschuldung bereits mit groß angelegten Programmen zur Armutsbekämpfung begonnen.

Illegitime Schulden, wie die so genannten Diktatorschulden, werden unabhängig von diesem Schiedsverfahren sofort gestrichen. Derzeit prüft eine UN-Kommission die Anträge von insgesamt 43 Ländern.

Demonstrationen

Samstag, 28. März 2009

Internationaler Aktionstag zum Welt-Finanzgipfel

Frankfurt

Auftakt 12 Uhr, Hauptbahnhof und Bockenheimer Warte, Abschluss 15 Uhr Römerberg

Berlin

Auftakt 12 Uhr, Rotes Rathaus, Abschluss 15 Uhr Gendarmenmarkt

Finanzgipfel

solidarische

Gesellschaft

www.28maerz.de

www.kapitalismuskrise.org

Wir zahlen NICHT! für eure KRISE!

28. März 2009

WWW.KUS-DESIGN.DE

Diese Plakate motivierten 2009 Tausende zu einer politischen Einmischung inmitten der Wirtschaftskrise

„Der 28. März ‘09 wurde für mich zum Signal für den Aufbruch!“

Anita Bauer, 34 Jahre, arbeitete bis 2008 als Zeitarbeiterin der Firma Adecco bei Ford. Sie verlor im November 2008 ihre Anstellung als eines der ersten „Krisenopfer“. Im Mai 2009 wurde sie zur gefragten Rednerin bei Protestkundgebungen, auch am 1. Mai wird sie auf einer Bühne in Berlin sprechen. Mit ihr sprach Jutta Sundermann.

DZ: Frau Bauer, Sie bezeichnen den 28. März letzten Jahres als einen persönlichen Wendepunkt. Warum?

AB: Ich war Ende 2008 ziemlich fassungslos über meine Entlassung. Ich hatte, wie viele andere auch, fest mit einer Übernahme bei Ford gerechnet und immer ohne Murren Überstunden gemacht. Und plötzlich war nicht nur Schluss mit der Arbeit in der Fertigung, sondern auch bei der Leiharbeitsfirma. Ich habe mich daraufhin wochenlang eingeeigelt und nur ab und zu noch alte Kollegen getroffen. Im Februar hat mich einer

mitgenommen zu einer Veranstaltung über die Wirtschaftskrise. Da wurde von den Demos am 28. März geredet. Ein tolles Motto hatten die: „Wir zahlen nicht für eure Krise!“. Außerdem sollten die Profiteure für die Folgen der Krise einstehen. Ich war skeptisch. „Die da oben machen doch sowieso, was sie wollen“, dachte ich. „Die kriegen ihre Schäfchen immer ins Trockene. Wir aber sitzen plötzlich da als Hartz-IV-ler und dann hören wir noch, wir seien die Schmarotzer.“ Aber am nächsten Tag erzählte auch meine Nachbarin von den Demos. Und wir haben beschlossen, zusammen hin zu fahren. Und dann wurde der 28. März für mich zum Signal für den Aufbruch!

DZ: Wie kam das? Es hatte doch schon größere Demonstrationen in Deutschland gegeben.

AB: Das war für mich wie ein gordischer Knoten. Ich habe mich getraut, den durchzuhaufen und habe

gemerkt, dass ich nicht allein damit war: Ich habe nicht mehr gedacht, ich könnte nichts tun. Tausende andere sind auch gekommen. Alle hatten eine große Wut im Bauch, auf die Banker, auf die Politiker und auf deren Berater. Die Leute waren nicht mehr bereit, den Berliner Zirkus, das, was die da Krisenmanagement nannten, als einzige Möglichkeit zu akzeptieren. Ich habe viel mitbekommen in Frankfurt. Dass auf der ganzen Welt an diesem Tag Aktionen statt fanden. Dass es in einigen Betrieben große Diskussionen gab, ob die Belegschaft nicht lieber selbst das Ruder übernehmen sollte. Dass viele Menschen anderen geholfen haben, die Tickets zur Demo zu bezahlen. Dass es viele Vorschläge gibt, wie Reichtum umverteilt werden müsste. Und dass wir schon wegen der Klimakrise weltweit gemeinsam Alternativen suchen müssen. Ich glaube, an dem Tag haben viele das Gefühl verloren, wie Kaninchen vor

dieser Krisen-Schlange zu sitzen.

DZ: Und Sie wurden selbst zu einem der Gesichter der Bewegung?

AB: Ja, kurz danach fing das an – über die Gewerkschaft wurde ich, weil ich betroffen bin, als Rednerin zu einer Kundgebung am 1. Mai eingeladen. Natürlich war ich beim ersten Mal sehr aufgeregt, als ich vor vielen Menschen sprechen sollte. Aber ich habe gemerkt, dass ganz viele wie ich denken. Die Menschen in den Betrieben trauen sich immer mehr. Die Arbeitslosen aber auch. Immer mehr Ausländerinnen und Ausländer sind bei den Veranstaltungen dabei und machen sie stärker und bunter. Und als uns die Schülerinnen und Schüler im Juni vorgemacht haben, was richtig große Demonstrationen sind, war ich völlig begeistert.

Mehr zu den Protesten und viele weitere Informationen unter www.attac.de

Mehr zur Lösung der Schuldenfrage unter www.erlassjahr.de